

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Evokation
Autor: Beerli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Vertreter der Schweiz. Eidgenossenschaft im Ausland bei ihrer Zusammenkunft zu Marly, Rt. Freiburg, am 19. Sept. 1908.

(Phot. Lacroix, Genf.)

Im Vordergrund von links nach rechts die Herren Minister du Martheray (Wien), Carlin (London), de Claparède (Berlin), Larby (Paris), Bloba (Rom) und Odler (St. Petersburg). — Im Hintergrund von links nach rechts die Herren Bogel (Minister in Washington), Gertsch (Generalconsul in Rio de Janeiro), Hoffat (Minister in Buenos-Ayres) und Ritter (Minister in Tokio).

einen leichten Wagen, nimmt selbst die Zügel in die Hand und verschwindet wieder hinter den Portalen seines „Sternenpalastes“. Die Truppen ziehen unter klingendem Spiel nach den Kasernen, ein altbekannter deutscher Militärmarsch tönt an mein Ohr, und in die eben geschauten Bilder aus einem Märchenlande mischen sich Erinnerungen an den Westen, der mit seinen Reformen noch manchen andern modernen Ton nach dem Osten bringen wird. Ich denke an die Zeit, die nicht mehr fern sein kann, die kommen muß, da das Licht den Schläfer weckt, der Türke erwacht und sich selbst Rechte gibt und nimmt, die er bis dahin sich bloß erbettelte.

Eifrig redend und gestikulierend begleitet mich einer der uns zugeteilten Gesellschaftler aus dem Hofstaat des Sultans zum Kawaffen und zu meiner Kutsche. Im geläufigsten Französisch spricht er von „Europa“ und seinen Ländern und Regierungen, als ob er dort zu Hause wäre. Sollte er etwa auch schon von der „europäischen Krankheit“ (wie die Reaktionäre die konstitutionellen Bestrebungen der Jungtürken nennen) erfaßt worden sein? Daß sein Selbstbestimmungsrecht sich bloß auf das Trinkgeld beschränkte, merkte ich dann bald; denn als er mir meinen Stock in den Wagen reichte, verlangte er mit der selbstverständlichsten Miene von der Welt einen Bakschisch de cinq francs, und wie ich im Gefühl, daß das Gesehene wohl fünf Franken wert sei, ihm lachend das Gewünschte gab, strich er es würdevoll ein und verabschiedete sich mit denselben gekräuselten Lippen, mit denen uns der Sultan begrüßt hatte. Und ich kannte die Gedanken, die hier wie dort kaum sichtbar ihre Kreise zogen.

Ein türkischer Zöllner hatte sie einige Tage vorher einem Mitreisenden aus Deutschland, der, um rascher über die Grenze zu kommen, dem Beamten klar machte, daß er ein Untertan des Kaisers Wilhelm, des intimen Freundes von Abdul Hamid sei, unerblickt geoffenbart, als er brummte: „Syr seid trotz dem Giauren!“

Der Orient mit seinen Wundern ist für uns Europäer eine Augenweide und ein Jungbrunnen für den grübelnden Nationalisten. Wer ihn aber recht genießen will, der tut gut, wenn er die Brille und das Seziermesser zu Hause läßt und sobald er über's Donauknie hinauskommt, sich des Rates jenes Lebenskünstlers erinnert und für einige Zeit mehr die zweite Hälfte des folgenden Spruches als Leitstern auf seinen Reispfad leuchten läßt:

Revois deux fois pour voir juste,
ne vois qu'une pour voir beau!

und er wird sich und andere vor Enttäuschungen und Aerger bewahren. Er wird von einem so einzigartigen Schauspiel, wie der Selamlık im Wildiz-Kiosk es ist, fürs ganze Leben dauernde Eindrücke mit sich nehmen und nicht bloß die Wahrnehmung, daß er sonstwo schneidigere Gewehrgriffe gesehen hat. Es ist gut, daß derselbe Schneid nicht überall herrscht und nicht alle Blüten vom Baume des Lebens schneiden kann. Hoffentlich gelingt es den geschäftigen Gärtnern, die Europa nach dem Osten senden, und den Pionieren des Kapitals, die die eigene Gewinnjucht hintreibt, nicht so bald, aus dem romantischen, urwüchsigen Park einen öden Gemüsegarten zu machen.

Dr. Carl Camenisch, Basel.

Evokation.

In meinen leisen Schlummer klang dein Lied,
Als wie aus seligen, entrückten Fernen,
Wie wenn von glückseligern Sternen
Ein milder Hauch zu uns herüberzieht.

Nun schweigt das Lied, seitdem ich aufgewacht.
Doch ob mir auch das ferne Singen fehle,
Du rührtest an den Saiten meiner Seele:
Nun tönt sie selber in die helle Nacht.

Hans Beerli, St. Gallen.